

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

Das Bußsakrament:

War früher alles eine Qual?

Wird das Beichten

heute besser vermittelt?

Pontius Pilatus:

Seine einzigartige Stellung

im Heilsgeschehen

Wahrhaft auferstanden:

Was bleibt vom christlichen

Glauben ohne die Realität

der Auferstehung Jesu?



P. DR. PATRICK DU FAÿ DE CHOISINET FSSP
REGENS DES PRIESTERSEMINARS ST. PETRUS, WIGRATZBAD

Liebe Leserinnen und Leser

Jedes Jahr ist ein Geschenk Gottes! Immer wieder schenkt Er uns Seine Gnade und Seine Nähe in den Sakramenten. Nichts anderes gilt auch für das Priesterseminar St. Petrus, auch wenn sich hier die Früchte oft erst später zeigen: Vieles von dem, was unsere Kandidaten im Laufe eines Jahres lernen, zielt auf langfristige Ergebnisse ab. Wenn das Seminar wirklich vor allem auch ein Ort spiritueller Reifung sein soll, dann wird derjenige, der schnelle Ergebnisse erwartet, schnell enttäuscht.

Die gewissenhafte und reife Prüfung der Berufung und die sorgfältige intellektuelle Ausbildung erfordern Zeit und Geduld. Umso größer ist dann aber die Freude, wenn nach langen Jahren die Bemühungen auch sichtbar Früchte tragen: Dann nämlich, wenn die Kandidaten als neugeweihte Priester in die Welt – zu Ihnen – gesandt werden können. Bis es soweit ist, leben die Seminaristen ihren Alltag in einer Haltung des übernatürlichen Vertrauens. Wie jedes irdische Haus hat auch das Seminar seine Vorzüge und Unzulänglichkeiten, wie ja auch das Leben insgesamt von Freud und Leid, von Begeisterung und zeitweiser Niedergeschlagenheit ge-

prägt ist. So müssen auch unsere Seminaristen sich jeden Tag aufs Neue daran erinnern: „Ich darf hier sein, weil ich dem Herrn eines Tages gesagt habe ‚Ecce venio‘ – Herr, hier bin ich, Deinen Willen zu tun!“

Damit dies gelingen kann, bedarf es besonders jener Tugenden, die für einen Hirten, der seine Aufgabe ernst nimmt, unerlässlich sind: Beharrlichkeit, Geduld und Beständigkeit. Auch eine gesunde Auffassungsgabe gilt es zu fördern, sollen die zukünftigen Priester später doch den Menschen in ihren mannigfaltigen Anliegen mit gutem Rat beistehen, gerade auch in der Beichtseelsorge und geistlichen Begleitung.

Das Priesterseminar soll also Werkzeug sein bei der Vorbereitung der Kandidaten auf ihren heiligen Dienst – ohne Freunde und Wohltäter kann es diese Aufgabe nicht erfüllen. In diesem Sinne vertrauen wir auf Ihre Unterstützung durch Ihr Gebet für die Seminargemeinschaft und Ihre Freigiebigkeit für den Unterhalt des Seminarbetriebes. Bitte helfen Sie uns dabei, gute und heilige Priester heranbilden zu können!

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org
Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 650 920 10, Konto-Nr. 43 205 003, BIC GENODES1WAN, IBAN DE24 6509 2010 0043 2050 03 · *Priesterseminar*: Priesterbruderschaft St. Petrus, Volksbank Allgäu West eG, BLZ 650 920 10, Kto. 38 190 010, BIC GENODES1WAN, IBAN DE13 6509 2010 0038 1900 10 · *Schweiz*: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6343 Rotkreuz, Post-Kto. 60-11580-9, BIC POFICHBEXXX, IBAN CH84 0900 0000 6001 1580 9

Niedere Weihen und Subdiakonat

*18 Kleriker empfangen im Februar verschiedene
Weihestufen durch S.E. Czeslaw Kozon.*

JANOSCH DONNER



„Accedant qui ordinandi sunt ad officium ...“ – Fünfmal ertönte dieser Ruf der Kirche am Samstag, 14. Februar, in der Pfarrkirche St. Gallus in Gestratz aus dem Munde des Seminarregens P. Dr. du Fay, der als Archidiakon in der Weiheliturgie fungierte. Und fünfmal erteilte S.E. Czeslaw Kozon, Bischof von Kopenhagen, den auf den Ruf antwortenden Klerikern verschiedene Weihestufen, was der Priesterbruderschaft St. Petrus eine große Freude ist, mitteilen zu dürfen.

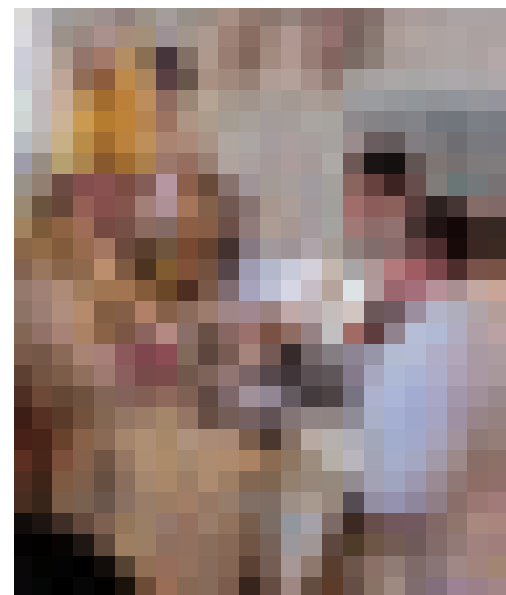
Von den Niederen Weihen erhielten sechs Seminaristen aus Wigratzbad die Ostiarier- und die Lektorenweihe, elf die Exorzisten- und die Akolythenweihe. Die Subdiakonatsweihe, die schon zu den Höheren Weihen gerechnet wird, erteilte Bischof Kozon neun Kandidaten unserer Gemeinschaft, sowie einem Bruder der Fraternité Saint-Vincent-Ferrier und einem Bruder der Trappistenabtei Mariawald (Eifel).

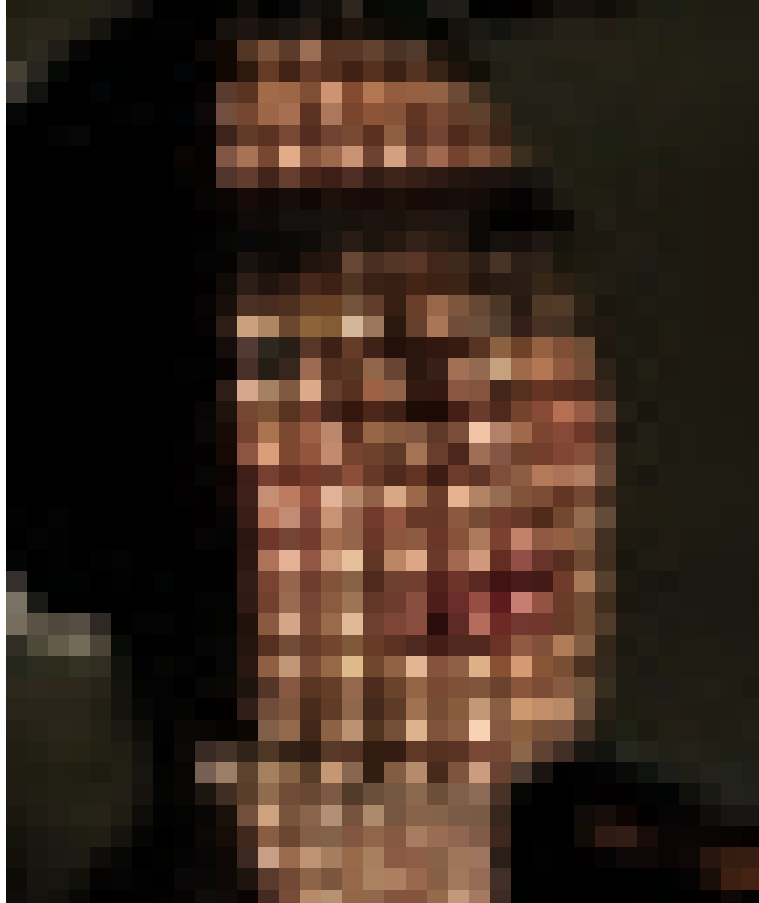
Jede der vier Niederen Weihen und das Subdiakonat beauftragen den von der Welt bei der Tonsur bereits Ausgesonderten mit einem neuen Amt in der Kirche und sollen ihn, wie der „römische Katechismus“ sagt, in der Vorbereitung auf das hohe priesterliche Amt vom Niederen zum immer Höheren führen. Es liegt hierin also nicht bloß eine praktische Verteilung von Aufgaben, sondern vielmehr eine sakrale Pädagogik, da mit jeder neuen Weihestufe der liebe Gott nicht bloß neue Gnade schenkt, sondern auch größere Verantwortung überträgt.

Der Ablauf bei den vier Niederen Weihen ist stets gleich: auf den Aufruf („Accedant ...“), der mit einem festen „Adsum!“ beantwortet wird, folgt ein „Unterricht“ über die Weihestufe zusammen mit einem Mahnwort, woran sich die Weihe anschließt, die wesentlich in der Übergabe der „Instrumente“ besteht.

Daß das Subdiakonat zu den Höheren Weihen gehört, führt uns auch die Weiheliturgie vor Augen: Nach dem Aufruf, der Antwort und der bischöflichen Ermahnung machen die Weihekandidaten einen Schritt nach vorne und strecken sich dann auf dem Boden hin, wenn die Allerheiligenlitanei gesungen wird. Ihnen werden der leere Kelch und die Patene vom Bischof zur Berührung dargereicht, ebenso die Kännchen mit Wein und Wasser. Darauf bekleidet sie der Bischof mit dem Schultertuch, dem Manipel und der Tunika. Endlich reicht er ihnen zur Berührung das Epistelbuch und erteilt ihnen die Vollmacht, in der Kirche die Epistel „für Lebende und Verstorbene“ zu singen.

Daß die Neugeweihten sich ihrer Ämter als würdig erweisen und im Voranschreiten zur Priesterweihe sich sorgfältig vorbereiten, hängt freilich von ihrem Mitwirken mit der Gnade Gottes ab, bedarf aber auch des Gebetes der Gläubigen, die in ihnen ihre zukünftigen Hirten erkennen dürfen, wenn Gott sie zum Priestertum berufen hat.





Vom Frust der Beichte

*Das Bußsakrament will von Sünde befreien.
Früher sei alles eine Qual gewesen.
Wird das Beichten heute besser vermittelt?*

P. LIC. SVEN LEO CONRAD FSSP

„Hätte er uns lieber vom Beichten erlöst“, schreibt Josef Wittig einmal. Wittig war in der Modernismuskrise verurteilt worden und hatte das Priestertum aufgegeben, aber er wurde vor seinem Tod mit der Kirche vollends versöhnt. Jedenfalls war er durchaus kein Gegner der Beichte, wie man aus diesem Zitat folgern könnte. Er forderte ein stärkeres Erlösungsbewußtsein. Seine Worte zitiert man noch heute, wenn es um das Beichten früher geht. Manchem mag noch eine Praxis förmlich in den Knochen liegen, die die Beichte zu einer Tortur werden ließ. Die Art, wie der Priester nachfragte oder sein Zuspruch vermittelten wenig Aufbauendes. So schildert man die alte Zeit. Wir selbst wollen hier weder in Verallgemeinerungen verfallen und die Vergangenheit

verurteilen, noch solche Praktiken, seien sie denn vorgekommen, entschuldigen. Ein falscher Zuspruch kann Wunden verursachen, und manches von früher mag dazu beigetragen haben, daß die Beichte verschwunden ist und sie niemand mehr vermißt. Man war wohl oft nicht mit dem befreienden Charakter der Beichte in Berührung gekommen. Allerdings zeigt die Erfahrung auch, daß nicht wenige Katholiken sich gerne hinter der „schlechten alten Zeit“ verstecken, um sich selbst zu rechtfertigen. Manchem Priester wurde es zu viel, immer wieder Andachtsbeichten hören zu müssen, immer wieder dieselben läßlichen Sünden derselben Leute. Doch anstatt die Menschen zu einem fruchtbaren Empfang der Andachtsbeichte und damit zu einem wirklichen Wachstum im geistlichen Leben hinzuführen, predigte man ihnen den Sinn derselben förmlich aus dem Glaubensbewusstsein hinaus. Zuweilen wurden sogar Volksmissionen, die früher ein wertvolles Mittel waren, das geistliche Niveau einer Pfarrei zu heben, geradezu in ihr Gegenteil verkehrt. Diese »Pastoral« führte in Verbindung mit schlechten Erfahrungen zum Kollaps dieses Sakramentes in Westeuropa und Nordamerika. Eines müssen wir an dieser Stelle festhalten: Wenn es vielleicht früher im Kontext der damaligen Zeit (in der die Eltern in der Regel ja auch ihre Kinder eher streng erzogen) eine etwas einseitige Strenge gab, so durfte man sich einer Sache doch stets sicher sein: Sowohl der Priester als auch das Beichtkind glaubten an die objektive Wirkung der Beichte. Man geht wohl nicht fehl, auch zum *Mysterium iniquitatis* zu rechnen, wie man jemals in der Kirche plötzlich der Meinung sein konnte, ein von Christus eingesetztes Sakrament habe keinen Sinn mehr.

Auch wenn die Beichtpraxis an vielen Orten zusammengebrochen ist, so gibt es dennoch das Gebot, in der österlichen Zeit die hl. Kommunion zu empfangen (CIC, can. 920). Die Kirche wünscht dies nicht nur als eine äußere Pflicht. Hierdurch soll vielmehr das Leben mit dem Herrn genährt werden. Dabei ist die Beichte immer ein Gradmesser, wie es wirk-

lich um dieses Leben bestellt ist. Osterbeichte und Osterkommunion gehören deswegen auch heute noch zusammen, und dies ist nur ein Minimalanspruch an das Leben als Christ.

Eigentlich wäre es doch so einfach, dieses Sakrament zu spenden bzw. zu empfangen. Der Herr hat die Hürden wahrlich nicht sehr hoch gesteckt. Erforderlich sind die einstmals gut bekannten „5B“: Besinnen, Bereuen, Bekennen, Büßen, Bessern. Zum gültigen Empfang des Bußsakramentes reicht sogar die unvollkommene Reue, also die Reue aus Angst vor der Strafe Gottes. Natürlich empfängt man dieses Sakrament fruchtbarer, wenn man die vollkommene Reue erweckt, also seine Sünden aus Liebe zu Gott bereut. Man sieht jedenfalls, welche Einfachheit der Herr diesem Sakrament gewissermaßen „eingestiftet“ hat.

Erlaubt sei die Frage, ob man heute stärker mit dem erlösenden Charakter der Beichte in Berührung kommt als früher? In den 1980er Jahren – zur Zeit meiner Kindheit – lag das Problem in bezug auf die Beichte schon ganz anders. Sie war faktisch abgeschafft. In meiner Heimatstadt schien einer der Stadtpfarrer genau dies seinen Gläubigen zu vermitteln. Wir selbst wurden (in einer anderen Pfarrei) – entgegen dem Kirchenrecht – erst nach Empfang der Erstkommunion zur Erstbeichte geführt. Man wollte den Kindern zuvor nicht zumuten, mit so etwas wie Sünde konfrontiert zu werden. Dabei hätte man doch das Wissen um die Befreiung von Schuld vermitteln sollen. Gott sei Dank konnte man aber in den 80ern und 90ern immer noch auf ältere Priester treffen, die gerne beichthörten. Ich denke hier an die Jesuitenpatres meiner Heimatstadt. Dort ging es ganz klassisch zu. Da man uns in der Pfarrei nur das Beichtgespräch beigebracht hatte (was hier gar nicht thematisiert werden soll), war es für mich eine nicht geringe Umstellung, erstmals in einem Beichtstuhl meine Schuld zu bekennen. Aber, nachdem man einmal verstanden hatte, worum es wirklich ging, fiel die Beichte so bei weitem leichter, als das Gespräch von Angesicht zu Angesicht beim eigenen Pfarrer.

Heute gibt es immer weniger Priester, die noch von einer klassischen Dogmatik geprägt worden sind. Für manchen geistlichen Vertreter der 1968er Generation ist die Beichte bestenfalls noch eine psychologische Hilfe für die Menschen. Das objektive Sakrament wird ins Anthropologische aufgelöst unter Verkennung seiner heilsnotwendigen Bedeutung. So kann man im Zuspruch etwa folgende Sätze hören: „Früher haben wir gelernt, man müsse sich den Himmel verdienen. So ein Blödsinn!“ So etwas ist vorgekommen. Dieser Beichtvater sagte nicht: „Man kann das mit dem Verdienen vor Gott falsch verstehen“, was man u. U. noch gelten lassen könnte. Er sagte: „Blödsinn!“ Abgesehen davon, daß dies theologisch falsch ist, enthält ein solcher Zuspruch nichts Aufbauendes, gar nichts! Welches Wachstum im geistlichen Leben könnte sich hieraus ergeben? Man versteht – fast gut lutherisch – Erlösung nur als ein Sich-beschenken-Lassen, an dem wir durch unser Tun keinen wirklichen Anteil haben. Es stellt sich bei

allem Respekt die Frage, warum ein Priester, der wirklich glaubt, was er da sagt, überhaupt noch das Bußsakrament spendet. Der Respekt vor der Würde des Sakramentes verbietet hier jede Diskussion. Sie wäre sowieso vergeblich.

Heute ist es auch oft nicht leicht, überhaupt einen Beichtvater zu finden. Hatte früher jedes Tal sein Kapuzinerkloster, jede größere Stadt ihre Kommunitäten, so sind sehr viele dieser Häuser aufgelöst. Ich selbst war einmal Zeuge der Aufhebung eines geistlichen Hauses in der Zeit nach Ostern. Vor Ostern hatte man dort noch 1000 Beichten gehört ...

Auch werden nicht selten zwar Beichtzeiten angegeben, aber es kommt kein Priester. Oder die Beichtzeiten wurden längst geändert, diese Änderung aber nicht überall dort mitgeteilt, wo die Zeiten ursprünglich verkündet worden waren – und dies im Zeitalter „totaler Kom-



Das Verschwinden des Bußsakramentes ist hausgemacht und verdankt sich einer falschen Theologie, die glaubt, dass die Beichte überflüssig sei.

munikation“. Hat man einen besetzten Beichtstuhl gefunden, so zieht sich die Spendung des Sakramentes bei den Einzelnen zuweilen so lange hin, daß das Warten sehr viel Zeit erfordert. Beichte zu einer offiziellen Beichtzeit wird manchmal mit der Gelegenheit zur geistlichen Begleitung verwechselt. Doch hierfür sollte man eigene Termine ausmachen. Wer unverhältnismäßig lang den Pönitenten während einer ausgewiesenen Beichtzeit warten läßt, riskiert, daß er nicht mehr kommt. Es müßte für einen Diözesanbischof oberste Priorität haben, die Beichte an zentralen Orten leicht zugänglich zu machen, auch ohne daß man in der Sakristei erst drei Leute fragen muß.

Der Beichtvater ist streng verpflichtet, die Formel der Lossprechung so zu gebrauchen, wie die Kirche sie festgelegt hat.

Wie oft hört man, daß statt der kirchlichen Form der Lossprechung die Barmherzigkeit Gottes mit eigenen Worten »zugesprochen« wird. Auf diese Weise meint der Beichtvater, dem Pönitenten besser gerecht zu werden. Man bangt dabei, ob zumindest die einzig objektiv befreienden Worte: „Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“ in den Text eingefügt werden. Mancherorts üblich geworden ist, auf das Bußwerk zu verzichten. Auf Nachfrage bekommt man zur Antwort, die Beichte sei Buße genug oder, man könne sich frei et-

was aussuchen. Manchmal ist die Antwort nur ein betontes: „Gelobt sei Jesus Christus“ – zum Zeichen der Ablehnung, auch nur über die Buße sprechen zu wollen. In diesem Fall verichtet man selbst etwas Angemessenes. Als Priester erlaube ich mir zu schreiben: Auf wie viel Besserwisserei und zuweilen Arroganz und Faulheit müssen die Gläubigen heute leider bei manchem Vertreter unseres Standes gerade beim Bußsakrament stoßen, wo doch einfach die Schlichtheit des von Christus eingesetzten Sakramentes anzuwenden wäre... So wird das Beichten in der heutigen Zeit für die, die an das Sakrament glauben und sich auskennen, wiederum zur Qual! Auch hier wird das Erlösende schwer vermittelt. Dies ist tragisch, wo doch so viel von Barmherzigkeit die Rede ist und von der Kirche eingefordert wird. Die Quelle schlichter Barmherzigkeit, die der Kirche geschenkt ist, trübt man; des unfehlbar wirkenden Instrumentes der Barmherzigkeit beraubt man die Menschen! Viele Priester sind mit echter pastoraler Liebe Diener des Bußsakramentes, aber dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß es in den soeben aufgezeigten Punkten dringenden Handlungsbedarf gibt. Die Beichte ist das österliche Geschenk der Barmherzigkeit; sie darf nicht zum Frust führen.

*„Ohne Zweifel ist dieser [Beicht-] Dienst des Priesters der schwierigste und delikateste, der am meisten ermüdet und die höchsten Anforderungen stellt; zugleich aber ist er auch eine seiner schönsten und reichsten Aufgaben.“
Papst Johannes Paul II. im Apostolischen Schreiben Reconciliatio et Pœnitentia vom 2. Dezember 1984.*



... gelitten unter Pontius Pilatus ...

Indem der römische Statthalter Jesus wider bessere Einsicht ungerecht verurteilte, fiel ihm eine einzigartige Stellung im Heilsgeschehen zu.

P. LIC. DANIEL EICHHORN FSSP

Über das Leben dieses Mannes ist nur wenig bekannt: Er stammte aus dem römischen Stand der Ritter (niederer Adel). Die meiste Zeit des Jahres war sein Amtssitz als Präfekt der Palast des Herodes in Caesarea. Nur in der Zeit der großen jüdischen Feste kamen die römischen Präfekten nach Jerusalem, um die öffentliche Ruhe und Ordnung zu sichern.

In der Liturgie der Passionszeit und der Karwoche sowie im Gebet des Kreuzwegs begegnet uns in diesen Tagen die historische Gestalt des Pontius Pilatus – von 26 bis 36 n. Chr. der fünfte Eparch (Präfekt; Statthalter) des römischen Kaisers Tiberius (14-37 n. Chr.) in der Provinz Judäa. Ein Heide, von dem wir zwar beide Nachnamen, nicht aber den Vornamen kennen, ein Staatsbeamter an den Außengrenzen des mächtigsten antiken Weltreichs, über den uns nur recht wenige gesicherte Informationen vorliegen. Demgemäß blicken die folgenden Ausführungen auch weniger auf ihn selbst als Persönlichkeit, sondern mehr auf seine Stellung in der Heilsgeschichte.

Stellen wir uns das wieder einmal klar vor Augen: Jesus – der Mann, in dem wir Christen zu Recht den verheißenen Messias, unseren Herrn und Meister, den menschengewordenen Sohn Gottes erkennen – wurde von keinem anderen als genau diesem Mann, Pontius Pilatus, zum Tod verurteilt. Pontius Pilatus war es, der Jesus zunächst freilassen wollte, aber wenig später dem Druck des Volkswillens nachgab und ihn zum Tod am Kreuz verurteilte. Keinesfalls trägt Pilatus die alleinige Schuld an Jesu Tod. Die Forderung, Jesus zu töten, wurde an ihn zunächst von religiöser Seite, vom Hohen Rat, herangetragen, denn dieser Rat hatte keine Vollmacht, Todesurteile zu vollstrecken. So war es Pilatus, der die Forderung der religiösen Instanz auf staatlicher Ebene bestätigte und ihr

damit erst Rechtskraft verlieh. Die juristische Zustimmung des Pilatus war die notwendige Bedingung für die Kreuzigung Jesu.

Damit fiel Pilatus eine einzigartige Rolle in der Heilsgeschichte zu: Denn so wurde durch Schuld und Unvermögen des Pilatus das große Geschehen des Heils und der Erlösung des Menschen und der Schöpfung bewirkt. Gott ließ zu, dass Pilatus in einzigartiger Weise an etwas beteiligt war, das Pilatus in diesem Augenblick selbst überhaupt nicht bewusst war – und ihm in seinem Leben möglicherweise nie in der ganzen Tragweite des Geschehenen voll bewusst wurde: Der Plan Gottes, die Erlösung der Schöpfung und des Menschen in seinem Sohn Jesus Christus zu wirken. Von außen betrachtet, ohne den Zugang durch den Glauben, handelte es sich bei der Verurteilung Jesu durch Pilatus um einen mehr oder weniger alltäglichen Vorgang: Ein Aufwiegler und Gotteslästerer, wie man ihn in Jesus fälschlich sah, galt als gefährlich und wurde hart bestraft. Doch im Falle Jesu erweist sich das historische Geschehen als vieldeutig. Die Ereignisse der Passion Jesu waren mehr als nur eine „gewöhnliche“ Hinrichtung. Das Besondere lag dabei nicht nur darin, dass hier ein Unschuldiger verurteilt und getötet wurde, das Einzigartige der Passion Jesu lag darin, dass Jesus gerade in diesen Ereignissen sein heiliges Priestertum ausübte, dass sich gerade hierin das Heil der Welt vollzog. Dass hierin der große Wende-

Laut einer Studie aus dem Jahr 2012 stießen Geologen bei der Untersuchung von Sedimentschichten im Toten Meer auf Hinweise eines schweren Erdbebens zwischen den Jahren 26 und 36 nach Christus.

Gestützt auf den Kirchenschriftsteller Origenes (2. Jahrhundert) glauben orthodoxe Christen, dass Procla, die Frau des Pilatus, Christin wurde. Sie verehren sie als Heilige.

In der römischen Basilika Santa Croce in Gerusalemme wird eine Reliquie der Kreuzesinschrift verehrt. Es handelt sich dabei um die Hälfte einer Holztabelle mit hebräischen, griechischen und lateinischen Schriftzeichen.

punkt der Geschichte lag, sieht unser Glaube durch die begleitenden Geschehnisse bekräftigt: „Von der sechsten bis zur neunten Stunde brach eine Finsternis über das Land herein. [...] Und siehe, der Vorhang des Tempels riss von oben bis unten entzwei, die Erde bebte, die Felsen zersprangen, die Gräber öffneten sich, und viele Leiber der Heiligen, die entschlafen waren, standen auf.“ (Mt 27,45.51-53)

Die damaligen Geschehnisse am Rüsttag des Pascha haben somit eine vordergründige und eine tiefgründige Seite. Dieses Tiefere und Eigentliche vermag nur der Glaube zu erkennen, Pilatus vermochte es damals sicher nicht. Und doch war ihm, ohne dass es ihm bewusst wurde, von Gott hier eine einzigartige Bedeutung vorherbestimmt. Dabei fand Pontius selbst „keine Schuld an ihm“ (Joh 18,39). Seine Sünde bestand somit v. a. darin, dass er wider bessere Einsicht und damit gegen sein Gewissen handelte.

Zudem hatte die Frau des Pontius Pilatus den Statthalter gewarnt: „Während er auf dem Richtstuhl saß, ließ seine Frau ihm sagen: Habe nichts zu schaffen mit diesem Gerechten! Denn ich hatte seinetwegen heute Nacht einen schrecklichen Traum“ (Mt 27,19). Seine Frau, angeblich eine jüdische Proselytin namens Procla oder Claudia Procula, hatte im Traum erkannt, dass Jesus ein „Gerechter“ war. Somit fiel dieser Frau die besondere Aufgabe in der Heilsgeschichte zu, vor der ungerechten Hinrichtung des Messias zu warnen. Orthodoxe Christen verehren sie als christliche Heilige (27. Oktober).

Wenn wir das Kreuzifix betrachten, sehen wir zwei Wirkungen der Befehle, die Pilatus erteilt hatte: Jesus am Kreuz selbst und die von Pilatus verfasste Kreuzesinschrift „Jesus von Nazareth, König der Juden“ (Joh 19,19), kurz „INRI“. Die Inschrift („titulus“) enthält somit den Grund der Verurteilung („causa poenae“). Hatte Pilatus dem Ruf „Kreuzige ihn“ seitens der Menschenmenge nachgegeben und Jesus ungerecht verurteilt, so blieb er wenigstens bei der Inschrift standhaft: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben“ (Joh 19,22). Doch nicht nur Jesus am Kreuz und die Inschrift er-



innern uns an den römischen Präфекten – seine heilsgeschichtliche Bedeutung ist zugleich der Grund für einen liturgischen Sachverhalt: Denn wegen der letztlich „heilbringenden“ Verurteilung Jesu durch Pilatus wurde dem römischen Statthalter für immer ein zentraler Platz in der Liturgie der Kirche, nämlich in den klassischen Glaubensbekenntnissen, zuteil. Das „große“ Credo bekennet: „Gekreuzigt wurde er [Christus] sogar für uns; unter Pontius Pilatus hat er den Tod erlitten und ist begraben worden.“ Im „kleinen“ oder „Apostolischen“ Credo heißt es in ähnlicher Weise (wobei die Abfolge der Aussagen hier chronologisch geordnet ist): „... gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben“. Nur drei Menschen werden im Glaubensbekenntnis erwähnt: Jesus, der Gottmensch, Maria, seine leibliche Mutter – und eben jener Mann,



der Christus zum Tod am Kreuz verurteilte. Pilatus, weder Jude noch Christ, sondern ein Heide, wurde ins Credo der Kirche aufgenommen. Somit wird er auf der ganzen Welt jeden Sonn- und Feiertag in der Messfeier namentlich erwähnt. Nicht zuletzt dadurch ist er zu einer bekannten Persönlichkeit der Weltgeschichte geworden. Bei vielen anderen Personen würde man einen Platz im Glaubensbekenntnis erwarten – Johannes der Täufer, Petrus, Paulus etc. Stattdessen hat die Kirche im Zusammenspiel mit Gottes Vorsehung es anders gefügt, aufgrund der besonderen Rolle des Pilatus im Heilsgeschehen. Weil man mit dieser Aufnahme des Pilatus ins Glaubensbekenntnis nicht von vornherein rechnen würde, ist dieser Sachverhalt sogar zur Redensart geworden: Wem unverhofftes Glück geschieht, der kommt dazu „wie Pilatus ins Credo“.

Viel Umkehr und Erbauung bewirkten seit dem Mittelalter die Passionsspiele, die als Grund für eine weitere Redensart gelten: Wer sinnlos und frustrierend hin- und hergeschickt wird, läuft „von Pontius zu Pilatus“. Denn Jesus stand zunächst vor dem Statthalter, wurde von ihm zum galiläischen König Herodes (Antipas) geschickt, der Jesus schließlich wieder ins Praetorium des Pilatus zurücksandte (vgl. Lk 23, 6-11). Die Passionsspiele stellten dem Volk dieses Hin und Her eindrucksvoll vor Augen.

Vor allem sehen wir an Pilatus: Gott wirkt durch Menschen, um seinen Ratschluss zu erfüllen. Rein menschlich betrachtet, hätte niemand damit gerechnet, dass Pilatus ins Glaubensbekenntnis aufgenommen werde. War er doch ein Regent auf einem wenig attraktiven Posten: lediglich Eparch einer für das Römische Imperium wenig bedeutungsvollen Provinz und damit Herrscher über ein Volk, das mit der Besatzungsmacht immer wieder in Konflikten stand. Und doch sollte sein Name für alle Zeiten mit Jesus und seinem Kreuz in engster Verbindung stehen. Gott wirkt Dinge, mit denen wir nicht rechnen. Vor allem aber sehen wir an Pilatus: Gott wirkt durch das Handeln der Menschen hindurch – und auch durch Menschen, die gar nichts davon wissen, dass und wie sich Gott ihrer bedient, um seinen Ratschluss zu erfüllen.

Betrachten wir die Ereignisse des Karfreitags, so erkennen wir, wie groß das Vergehen des Präfekten objektiv war: Welch eine Schuld, „das Leben“ selbst (Joh 14,6), den „Urheber des Lebens“ zum Tod verurteilt zu haben (Apg 3,15)! Dass es so gekommen ist, liegt aber an der Schuld aller Menschen, an unseren eigenen Sünden. Und andererseits erkennen wir mit dem „Exsultet“ der Ostervigil: Welch „selige Schuld“ („felix culpa“), durch die Gottes Heilsplan erfüllt und unsere Erlösung gewirkt wurde! Demgemäß glauben die äthiopischen Christen an eine spätere Bekehrung des Pilatus, den sie als Heiligen verehren. Die koptischen (ägyptischen) Christen glauben sogar, dass er als Märtyrer (19. Juni) für jenen Christus starb, den er selbst in den Tod geschickt hatte.

Die Passionsspiele stellten den Zuschauern das Hin und Her am Karfreitag eindrucksvoll vor Augen: Von Pilatus zu Herodes und wieder zurück zu Pilatus. So entstand wohl das Spiel mit den beiden Nachnamen des Präfekten: „Von Pontius zu Pilatus“.

Der Evangelist Johannes zeigt Pilatus in eher positivem Licht, z.B. insofern er Jesus freilassen wollte. Laut dem Kirchenschriftsteller Tertullian (3. Jahrhundert) sei Pontius Pilatus Christ geworden. Gesichert ist dies nicht.



Wahrhaft auferstanden!

*Ohne die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu
werden der Glaube und das Leben des Christen
zu Unwirklichkeiten.*

P. BERNWARD DENEKE FSSP

Während bei uns auch an Ostern der gewöhnliche Alltagsgruß – „Grüß Gott“, „Guten Tag“ oder das nichtssagende „Hallo“ – in Gebrauch ist, pflegt man in der Ostkirche zum höchsten Fest der Christenheit noch immer einen alten, aussagekräftigen Brauch des Grüßens. Der dahinterstehende Gedanke: In der heiligen Festzeit soll der Jubel über den Sieg des Herrn auch die Begegnung unter Christen durchtönen. Daher die Anrede „Christus ist auferstanden“, die mit „Er ist wahrhaft auferstanden“ beantwortet wird (griechisch: „*Christos anesti – Alithos anesti*“; russisch: „*Christos woskres – Woistinu woskres*“). Dieser Dialog gründet im Zeugnis des Neuen Testaments. Die Emmausjünger, von ihrem denkwürdigen Osterweg mit dem Auferstandenen nach Jerusalem zurückgekehrt, vernehmen dort aus dem Mund der Apostel, was sie selbst gerade zuvor erkennen durften: Jesus ist wahrhaft auferstanden (Lk 24,34).

Die Schilderungen des leeren Grabes und der Erscheinungen des Herrn rücken dieses *wahrhaft* in helles Licht. So sehr die Evangelisten auch das Geistige, Übernatürliche des Auferstehungsgeschehens und der nachfolgenden Begegnungen mit dem Herrn unterstreichen, so sehr legen

*Frühkirchliche Irrlehrer leugneten
die Realität der Menschheit
und des Leidens Christi, heute tut
man sich schwerer mit
Seiner Gottheit und Auferstehung.*

sie doch Wert auf die geradezu handgreifliche Realität der Fakten. Zwar vermag der Auferstandene durch verschlossene Türen zu gehen (Joh 20,19), aber ein „Gespenst“ ist Er deshalb nicht, hat Er doch berührbares Fleisch und Gebein (Lk 24,39), wovon sich der skeptische Thomas denn auch überzeugen soll (Joh 20,27). Sogar Speisen nimmt der Herr zu sich: Einen gebratenen Fisch verzehrt Er demonstrativ vor den Augen der Apostel (Lk 24,42f.), und vermutlich geschieht das nicht nur einmal, denn später wird Petrus im Haus des römischen Hauptmanns Kornelius bezeugen, mit dem Auferstandenen gegessen und getrunken zu haben (Apg 10,41).

„Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaft auferstanden.“ Das Wort *wahrhaft* hat es gerade heute „in sich“. Während sich in der

frühen Kirche manche Kreise schwertaten zu glauben, dass der ewige Gottessohn wahrhaft gelitten habe, ja überhaupt in wirklichem Fleisch gekommen sei, bereitet es Theologen der Gegenwart größere Probleme, die Auferstehung als tatsächliches Ereignis zu betrachten. „Man kann doch nicht in einer Welt leben, die durch die Naturwissenschaft entzaubert ist, kann nicht hochkomplizierte Maschinen bedienen und die Möglichkeiten der modernsten Datenverarbeitung

und Kommunikation ausnutzen – und dann daran glauben, dass ein Toter reanimiert wird und aus dem Grab ersteht“, lautet ein oft gehörter Einwand. Frage: Warum denn eigentlich nicht?

Gewiss, man liegt falsch, sieht man die Auferstehung als eine Reanimation an, vergleichbar der eines klinisch Toten. Jesus ist an Ostern nicht in das vorherige Leben zurückgekehrt, sondern hat sich den Seinen als der verkörperte Herr gezeigt. Aber es entspricht nicht dem Evangelium, dieses zentrale Ereignis nur als ein rein innerliches „Widerfahrnis“ der Apostel zu verstehen; als eine „Auferstehung in den Glauben der Jünger hinein“, wie die These des protestantischen Exegeten Rudolf Bultmann (+ 1976) lautet, die bis heute zahlreiche Wiederkäufer und Nachbeter findet.

Auch wird es dem *Wahrhaft* nicht gerecht, Ostern mittels einer plötzlichen Erfahrung einiger Menschen zu erklären, die dadurch verstanden, dass die „Sache Jesu“ mit Seinem Tod nicht vorüber sei, sondern irgendwie weitergehe. Nein, weder individuell-innerpsychische noch kollektiv-gruppenspezifische Vorgänge, und wären sie noch so intensiv gewesen, reichen an das heran, was die Evangelien künden.

Trotzdem ist die Entwirklichung der Auferstehung heute nur allzu verbreitet. Sie bleibt für gewöhnlich nicht auf das Ostergeheimnis beschränkt, sondern hinterlässt ihre Spuren im gesamten Glaubensdenken und -leben der Christen. Denn wenn Jesus nicht wahrhaft auferstanden ist, wenn Sein Grab nicht leer war und Er nicht tatsächlich den Aposteln erschienen ist, dann stellt sich doch die Frage: Wie steht es denn anderswo mit dem Wörtchen *wahrhaft*?

Es ist auffällig, dass die Leugnung der Realität an dieser Stelle der göttlichen Offenbarung wie von selbst auch zu einem Realitätsverlust an anderen Punkten führt. Beispielsweise lehrt uns die Kirche, Christus sei *wahrhaft* im allerheiligsten Sakrament des Altares gegenwärtig. Schwer zu glauben, wenn Er nicht *wahrhaft* auferstanden sein soll! Es verwundert also keineswegs, dass Theologen, die an der objektiven Wirklichkeit der Auferstehung Abstriche machen, sich für gewöhnlich ebenso mit der Realpräsenz des Herrn unter den eucharistischen Gestalten schwertun und diese in Richtung eines bloßen Zeichens abschwächen.

*Paulus: Ohne die Auferstehung Jesu
wären wir falsche Zeugen,
betrogene Betrüger, bedauernswerte
Menschen und noch in unseren
Sünden...*

Der Abbau an Wirklichkeit bleibt auch beim Geheimnis des Altarsakramentes nicht stehen. Lichtvoll hat Matthias Joseph Scheeben (+ 1888), ein herausragender deutscher Theologe des 19. Jahrhunderts, aufgezeigt, dass die Leugnung der Wesensverwandlung in der Heiligen Messe sich regelmäßig mit einer Verkürzung in der Gnadenlehre verbindet: Der gerechtfertigte Mensch ist dann nicht mehr

wahrhaft verwandelt in eine „neue Kreatur“ (2 Kor 5,17), in der durch das „Sein in Christus“ – also die Heiligmachende Gnade – nichts Verdammungswürdiges verbleibt (Röm 8,1). Stattdessen besteht dann auch im Erlösten der alte, sündige Mensch fort. Dieser ist eher

notdürftig durch die Verdienste Jesu Christi überkleidet und so ein nur äußerlich für gerecht erklärter Sünder, *simul iustus et peccator* („zugleich Gerechter und Sünder“), wie Martin Luther sich ausdrückte. Der *wahrhafte* Gnadenrealismus ist einem wirklichkeitsarmen „Als ob“ gewichen.

Im 15. Kapitel seines Ersten Korintherbriefes hat Paulus für alle Zeiten gültig die Konsequenz beschrieben, die sich aus der Leugnung der wirklichen Auferstehung ergibt: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist damit unsere Predigt nichtig, und nichtig ist euer Glaube. Dann stehen wir als falsche Zeugen Gottes da, weil wir gegen Gott bezeugen, Er habe Christus auferweckt, während Er Ihn doch gar nicht auferweckt hat!“ (14f.) Der Völkerapostel weist auch darauf hin, dass wir ohne die Auferstehung Jesu noch in unseren Sünden wären (17). Wie bereits gesagt: Ohne wahrhafte Auferstehung keine wahrhafte Reinigung unseres Herzens! Wir wären dann sogar die „bedauernswertesten unter allen Menschen“ (19), betrogene Betrüger, die ihre Hoffnung auf eine Chimäre setzen und andere gleichfalls dazu verführen. Wenn Er nicht wahrhaft auferstanden ist, werden auch wir nicht auferstehen; „dann lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“ (32)

Höchstwahrscheinlich wird sich der ostkirchliche Ostergruß in der westlichen Christenheit nicht durchsetzen. Unter Gläubigen könnte man ihn dennoch gelegentlich benutzen, um einander an den Sieg Jesu über Sünde, Tod und Teufel zu erinnern und in den Herzen die freudige Gewissheit zu wecken, dass Gott in Wort und Tat ganz und gar wahrhaftig ist. „Christus ist auferstanden. – Ja, Er ist *wahrhaft* auferstanden!“

Exerzitien und Kurse

Heilig-Geist-Exerzitien

Datum: 26. bis 30. Mai 2015
Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
Preis: 280 CHF (Einzelzimmer)
Leitung/Anmeldung: P. Dieter Biffart FSSP,
[REDACTED] Tel. +41 (0)44 772 39 33

„Grundlagen des geistlichen Lebens“

Datum: 8. bis 13. Juni 2015
Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
Preis: 360 CHF (im Einzelzimmer)
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
p.ramm@fssp.ch, Tel. +41 (0) 44 772 39 33

Priesterexerzitien

Datum: 6. bis 11. Juli 2015
Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad
Thema: voraussichtlich die hl. Messe
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
[REDACTED] Tel. +41 (0)44 772 39 33

Ignatianische Exerzitien

Datum: 24. bis 29. August 2015
Ort: Marienfried
Preis: 298 € (Einzelzimmer)
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP
[REDACTED] Tel. +41 (0)44 772 39 33

Marianische Exerzitien

Datum: 14. bis 17. Oktober 2015
Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
Leitung/Anmeldung: P. Dieter Biffart FSSP
biffart@fssp.org, Tel. +41 (0)44 772 39 33
Preis: 210 CHF (Einzelzimmer)

Adventsexerzitien

Datum: 2. bis 5. Dezember 2015
Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
Leitung/Information: P. Martin Ramm FSSP
[REDACTED] Tel. +41 (0)44 772 39 33
Preis: 220 CHF (im Einzelzimmer)

Wallfahrten

Fußwallfahrt von Paris nach Chartres

Datum: 22. bis 26. Mai 2015
Info/Anmeldung: www.paris-chartres.info

Wallfahrtstage Altötting

Fußwallfahrt von Rott/Inn nach Altötting
mit abschließendem Pontifikalamt in
der Basilika St. Anna. Alternativ dazu findet
eine Vortragsreihe in Altötting statt.
Datum: 4. bis 6. Juni 2015
Bischof: S. E. Mgr. Wolfgang Haas, Vaduz
Info/Anmeldung: www.pro-sancta-ecclesia.de

Jugendwallfahrt ins Heilige Land

Alter: von 16 bis 30 Jahren
Datum: 9. bis 23. August 2015
Information: P. Franz Karl Banauch FSSP,
Tel. +49 (0) 82 45 / 60 57 288, [REDACTED]

Weitere Wallfahrten ins Heilige Land

Israel: 13. bis 23. Oktober 2015,
auch für ältere Teilnehmer geeignet
Israel und Jordanien: 1. bis 17. März 2016
Information: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Sonstige Hinweise

Pro Missa Tridentina Hauptversammlung

Datum: 25. April 2015
Ort: Frankfurt-Schwanheim
Pontifikalamt mit S. Em. Raymond
Kardinal Burke, Rom
Info: www.pro-missa-tridentina.org

Diakonatsweihe

Datum: 16. Mai 2015, 9.30 Uhr
Ort: Pfarrkirche St. Gallus, Gestratz
Bischof: S. E. Bischof em. Elmar Fischer

Priesterweihe

Datum: 27. Juni 2015, 9.30 Uhr
Ort: St. Peter und Paul, Lindenberg, Allgäu
Bischof: S. E. Bischof Nicolas Brouwet,
Bistum Tarbes und Lourdes

Einkehrwochenende für Familien

Datum: 23. bis 26. Juli 2015
Ort: Herminenhäuser, Seebenstein (A)
Leitung: P. Deneke FSSP, P. Bückler FSSP
Anmeldung: Maria Trachta, [REDACTED]

Freizeiten

Karl-Borromäus-Lager

für Jungen und Mädchen von 7 bis 14 Jahren
 Datum: 12. bis 18. Juli 2015
 Ort: Adelboden (Berner Oberland/Schweiz)
 Leitung: P. Dr. Gabriel Baumann FSSP
 Preis: 190 CHF (158 €)
 Anmeldung und Information: P. Dr. Gabriel Baumann FSSP, [REDACTED]

Familienfreizeit Bettmeralp

Datum: 18. bis 25. Juli 2015
 Ort: Bettmeralp (Schweiz)
 Leitung: P. Martin Ramm FSSP
 Anmeldung/Info: P. Martin Ramm FSSP,
 +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Zeltlager für große Burschen

Teilnahme: Jugendliche ab 16 Jahren
 Datum: 25. Juli bis 1. August 2015
 Ort: St. Roman (bei Schärding/Passau)
 Leitung: P. Markus Schmidt FSSP
 Anmeldung/Info: P. Markus Schmidt,
 [REDACTED] Tel. +43 (0)732 94 34 72

Zeltlager für kleine Buben

Teilnahme: im Alter von 10 bis 14 Jahren
 Datum: 1. bis 8. August 2015
 Ort: St. Roman (bei Schärding/Passau)
 Leitung: P. Markus Schmidt FSSP
 Anmeldung/Info: P. Markus Schmidt,
 [REDACTED] Tel. +43 (0)732 94 34 72

Familienfreizeit Obertauern

Datum: 1. bis 8. August 2015
 Ort: Obertauern (Österreich)
 Leitung: P. Bernward Deneke FSSP
 Anmeldung/Info: Heinz Rassbichler,
 +49 (0)81 79 451, [REDACTED]

Familienfreizeit Blankenheim

Datum: 1. bis 8. August 2015
 Ort: Burg Blankenheim (Eifel, D)
 Leitung: P. Stefan Reiner FSSP, P. Bernhard Gerstle FSSP, P. André Hahn FSSP
 Anmeldung und Information: P. Bernhard Gerstle FSSP, Tel. +49 (0)209 / 420 32 19,
 [REDACTED]

Sommerfreizeit für Jungen

Teilnahme: für Jungen von 8 bis 15 Jahren
 Datum: 3. bis 7. August 2015
 Ort: Wagneritz bei Immenstadt, Allgäu (D)
 Leitung: P. Michael Ramm FSSP
 Anmeldung und Info: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0)711 982 77 91, [REDACTED]

Zeltlager für kleine Mädchen

Teilnahme: im Alter von 10 bis 14 Jahren
 Datum: 8. bis 15. August 2015
 Ort: St. Roman (bei Schärding / Passau)
 Leitung/Anmeldung: P. Markus Schmidt FSSP
 [REDACTED] +43 (0) 732 / 94 34 72

Familienfreizeit im Riesengebirge

Datum: 8. bis 16. August 2015
 Ort: Ferienheim Lubuszanin bei Sosnówka (PL)
 Leitung: P. Eugen Mark FSSP
 Information/Anmeldung bei Familie Theisen,
 +49 (0)35828 72727, [REDACTED]
 oder bei Familie Böhmer, +49 (0)361 5413631,
 [REDACTED]

Sommerfreizeit für Jugendliche

Teilnahme: männliche Jugendliche ab 14 Jahren
 Datum: 10. bis 15. August 2015
 Ort: Wagneritz bei Immenstadt, Allgäu (D)
 Preis: 70 € (60 € für Geschwister)
 Leitung: P. Michael Ramm FSSP
 Anmeldung/Info: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0)711 982 77 91, [REDACTED]

Zeltlager für große Mädchen

Teilnahme: Jugendliche ab 16 Jahren
 Datum: 15. bis 22. August 2015
 Ort: St. Roman (bei Schärding / Passau)
 Leitung/Anmeldung: P. Markus Schmidt FSSP
 [REDACTED] +43 (0) 732 94 34 72

Ferienfreizeit für Mädchen

Teilnahme: im Alter von 9 bis 16 Jahren
 Datum: 16. bis 20. August
 Ort: bei Deggendorf, Bayern
 Preis: 79 € (59 € bei Anmeldung bis 16. Juli)
 Anmeldung: P. Engelbert Recktenwald,
 Tel. +49 (0) 6207 921032, [REDACTED]

DEUTSCHLAND (0049...)**Wigratzbad**

Priesterseminar St. Petrus:
Kirchstr. 16, 88145 Opfenbach,
Regens: P. Dr. du Fay de Choisinot
Tel. 08385/9221-0
Distriktstz: Haus St. Michael
Kapellenweg 5, 88145 Opfenbach
P. Maußen, P. Mark, P. Gerard
Tel. 08385/1625
Gottesdienstzeiten:
So. 7.55 Uhr in der Sühnekirche u.
10.00 Uhr in der Gnadenkapelle,
werktags 6.30 Uhr und 17.15 Uhr
in der Gnadenkapelle

Altenberg

Altenberger Dom,
Ludwig-Wolker-Straße 4,
Fr. 18.00 Uhr, Information in
Köln: Tel. 0221/9435425

Amberg

St. Augustinus (ehemalige
Salesianerinnenklosterkirche)
Deutsche-Schulgasse 4, jeden
zweiten So. im Monat 17.00 Uhr,
Information in Bettbrunn:
Tel. 09446/9911051

Augsburg

Milchberg 13, 86150 Augsburg,
P. Huber 0175/4818442,
Kirche St. Margareth, Spitalgasse 1
So. 10.30 Uhr

Bad Grönenbach

Schloßkapelle, Pappenheimerstr.,
So. 10.35 Uhr, Information in
Türkheim: Tel. 08245/6057288

Bad Wörishofen

abwechselnd Pfarrkirche St. Justi-
na oder Dominikanerinnenkirche,
Klosterhof So. 17.00 Uhr,
Info bei P. Huber: 0175/4818442

Bettbrunn

Forststr. 12, 85092 Kösching/
Bettbrunn, P. Maußen, P. Aust,
P. Dr. Hirsch, P. Eichhorn,
P. Conrad, Tel. 09446/9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

Pfarrkirche St. Elisabeth, Bene-
fiziatengasse 9, 1. u. 3. So. im
Monat 11.30 Uhr, vorher Beicht-
gelegenheit und Rosenkranz,
Information in Bettbrunn:
Tel. 09446/9911051 oder www.
roemische-messe-regensburg.de

Düsseldorf

Pfarrkirche St. Dionysius,
Düsseldorf-Volmerswerth,
Abteihofstr. 25, So. 10.30 Uhr,
Do. + Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr,
Infos in Köln: Tel. 0221/9435425

Erding

Wallfahrtskirche Hl. Blut
Heilig-Blut-Weg 4, jeden dritten
Sa. im Monat um 18.15 Uhr
eucharistische Anbetung, Beicht-
gelegenheit 19.00 Uhr hl. Messe
Informationen in Bettbrunn:
Tel. 09446/9911051

Eichstätt

Maria-Hilf-Kapelle, Westenstraße,
sonn- und feiertags 10.00 Uhr
Information in Bettbrunn:
Tel. 09446/9911051

Erfstadt

Pingsheim/Niederberg/Borr,
mittwochs, monatlich im Wechsel
um 19.00 Uhr, Information in
Köln: Tel. 0221/9435425

Farchant

Pfarrkirche St. Andreas,
1. Mo. im Monat (April bis Okt.
19.00 Uhr, Nov. bis März
18.00 Uhr), Info in Mittenwald:
Tel. 08823/936513

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskapelle, Ecke Ludwig-
straße/Münchner Straße,
sonn- u. feiertags: 10.00 Uhr,
Do. u. Sa. 8.30 Uhr, Fr. 18.00 Uhr,
2., 3. u. 4. Montag im Monat um
18 Uhr (Nov. bis März),
Info in Mittenwald: 08823/936513

Gelsenkirchen

Haus St. Ludgerus, Bahnstr. 8,
45891 Gelsenkirchen-Erle,
P. Gerstle, Tel. 0209/4203219
Kirche St. Josef, Grillostr. 62,
Gelsenkirchen-Schalke,
Fr. 18.00 Uhr, Sa. 8.00 Uhr

Grafring bei München

Marktkirche, Marktplatz 5,
Mo. 19.00 Uhr, Information in
Bettbrunn: Tel. 09446/9911051

Hannover

Seydlitzstr. 30, 30161 Hannover,
P. Rindler, Tel. 0511/5366294
Basilika St. Clemens, Goethe-
straße 33, So. 15.30 Uhr

Ingolstadt

Hauskapelle des Canisius-
konviktes, Konviktr. 1
sonn- u. feiertags 10.00 Uhr
Information in Bettbrunn:
Tel. 09446/9911051

Köln

Haus St. Alfonsus, Johann-Hein-
rich-Platz 12, 50935 Köln
P. A. Fuisting, P. Stegmaier,
P. Brüllingen, Tel. 0221/9435425
Kirche Maria Hilf, Rolandstr. 59,
sonn- u. feiertags 10.00 Uhr,
Mo.-Do. 18.30 Uhr, erster Fr. im
Monat 18.00 Uhr, Sa. 9.00 Uhr

Kronshagen/Kiel

Filialkirche St. Bonifatius,
Wildhof 9, jeden dritten So. im
Monat 8.30 Uhr, Information in
Hannover: Tel. 0511/5366294

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße,
Fr. 18.00 Uhr, Information bei
P. Huber: 0175/4818442

Laupheim

Leonhardskapelle, Ulmer Straße,
am 26.04.2015 um 10.30 Uhr
Hochamt, Informationen bei
P. Mark: Tel. 08385/7689027

Lindlar/Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 12,
So. 18.00 Uhr, Information in Köln:
Tel. 0221/9435425

Mering

Franziskuskapelle, Ecke Kissinger
Str./Augsburger Str., Mi. 7.15 Uhr,
Info P. Huber: 0175/4818442

Mittenwald

Viererspitzzstr. 7b, 82481 Mitten-
wald, P. Ch. Fuisting, P. Gesch
Tel. 08823/936513, Pilgerhauska-
pelle, Obermarkt 4, Di. 10.00 Uhr

München

Alzheimer Eck 15, 80331 München
P. Jäger, Tel. 0176/43190355
Damenstiftskirche St. Anna
So. 9.30 Uhr, Mo. 8 Uhr,
Di.-Fr. 17.30 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neckarsulm

Linkentalstr. 29, 74172 Neckar-
sulm, P. Lauer 07132/3824385
Frauenkirche So. 9.30 Uhr,
Do. 19 Uhr, Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neumarkt i.d. Oberpfalz

St. Anna am Klinikum, sonn-
u. feiertags um 10.00 Uhr, Info in
Bettbrunn: Tel. 09446/9911051

Nörvenich

St. Martinus, Alfons-Keever-Str. 5,
Info in Köln: Tel. 0221/9435425

Nußdorf am Inn

Kirche St. Leonhard, Leonardiweg
Mo. 19.00 Uhr, Info in Salzburg:
Tel. 0043/662/875208

Recklinghausen

St. Michael, RE-Hochlarmark,
Michaelstraße 1, So. 10.00 Uhr;
St. Josef, Recklinghausen-Grullbad,
Grullbadstr., Do. 18 Uhr, Info in
Gelsenkirchen: Tel. 0209/4203219

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5,
So. 8.00 Uhr, Information in Köln:
Tel. 0221/9435425

Saarlouis

Stiftstraße 18, 66740 Saarlouis
P. Barthel, P. Hahn: 06831/8931670
Canisiuskirche, So. 10.15 Uhr,
Mo.+Di.+Do.+Sa. 18.30 Uhr,
Mi.+Fr. 8.00 Uhr

St. Ingbert

Stadtpfarrkirche St. Josef,
Prälat-Göbel-Str. 1, Sa. 9.00 Uhr,
P. Gorges, Tel. 06589/919690

Schwäbisch Gmünd

Kirche St. Leonhard, Aalener Str. 2,
So. 9.30 Uhr, 9.00 Uhr Beicht-
gelegenheit, Info in Stuttgart:
Tel. 0711/9827791

Stuttgart

Haus Maria Immaculata,
Reisstraße 13, 70435 Stuttgart,
P. Dr. Lugmayr, P. Michael Ramm,
Tel. 0711/9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55,
70435 Stuttgart-Zuffenhausen,
So. 9.30 Uhr, Mi. 18.30 Uhr,
erster Fr. im Monat 18.30 Uhr,
erster Sa. im Monat 8.30 Uhr,
Hauskapelle in der Reisstraße:
Mo.+Do.+Fr. 18.30 Uhr,
Di. 9.00 Uhr, Sa. 8.00 Uhr

Türkheim

Grabenstr. 4, 86842 Türkheim,
P. Banauch Tel. 08245/6057288,
Kapuzinerkirche:
So. 8.00 Uhr, Mo.+Di. 7.00 Uhr,
Do.+Fr. 19.00 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

SCHWEIZ (0041...)

Basel

St. Anton, Kannenfeldstrasse 35,
So. 11.30 Uhr, Info in Thalwil:
Tel. 044/7723933

Etzingen

Bruderklausenkapelle, Kapellen-
weg, So. 9.00 Uhr, Info in Thalwil:
Tel. 044/7723933

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1, 1700 Fribourg
sonn- u. feiertags: 10.00 Uhr
gesungenes Amt, Mo.+Di.+Do.+Fr.:
9.00 Uhr und 18.30 Uhr, Mi.+Sa
9.00 Uhr

Rotkreuz

Haus Hl. Bruder Klaus,
Neuhaus 1, 6343 Rotkreuz,
P. Dr. Baumann Tel. 041/7907476
P. Leontyev Tel. 041/7907468

Meisterswil

6331 Hünenberg, So. 7.00 Uhr
und 9.30 Uhr, Information bei
P. Dr. Baumann: Tel. 041/7907476

Seewen

Alte Kapelle, So. 10.00 Uhr
Bienenheimstraße, 6423 Seewen,
Information bei P. Leontyev:
Tel. 078/9302958

Steinen

Platten 4, 6422 Felsberg,
Mi. 17.00 Uhr, Fr. 20.00 Uhr,
Information bei P. Leontyev:
Tel.: 078/9302958

St. Pelagiberg

Pfarr- und Wallfahrtskirche,
St. Pelagibergstr. 13, 9225 St. Pela-
giberg, P. Dreher, P. Kaufmann,
P. van der Linden, Tel. 071/4300260
So. 7.00, 9.30 und 19.00 Uhr,
Mo./Mi./1. u. 2. Do./Fr.: 19.30 Uhr;
3. und 4. Do./Di./Sa.: 8.00 Uhr,
1. Sa. im Monat 20.30 Uhr
Sühnenacht; Kapelle im Kur- und
Exerzitienhaus der Schwestern
vom kostbaren Blut Marienburg,
täglich 7.15 Uhr, Kurhaus
Tel. 071/433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikerstr. 3, 8800 Thalwil
P. Martin Ramm, P. Metz, P. Biffart,
Gottesdienstzeiten: Tel. 044/7723933
www.personalparrei.ch

Kloster Wonnenstein

9052 Niederteufen (bei St. Gallen),
vierzehntägig So. 18.00 Uhr, Info
im Distriktshaus: Tel. 08385/1625

Zürich

Pfarrkirche Herz-Jesu, Oerlikon,
Schwamendingenstrasse 55,
So. 17.00 Uhr, Mo. 19.00 Uhr,
Do. 19.30 Uhr, Kirche St. Josef,
Röntgenstrasse 80, Mi. 7.00 Uhr,
Info in Thalwil: Tel. 044/7723933

ÖSTERREICH (0043...)

Bartholomäberg

Pfarrkirche, Dorf 8, sonn- und
feiertags 19.00 Uhr, Info bei
P. Kaufmann: Tel. 0664/4150391

Brand/Tirol

Kapelle zur Schmerzhaften Mutter,
keine hl. Messe in den Monaten
Nov. bis März, Info in Mittenwald:
Tel. 0049/8823/936513

Dornbirn

Jennen 2, 6850 Dornbirn,
P. Kaufmann, Tel. 0664/4150391,
So. vor Herz-Jesu-Fr. 11.00 Uhr

Ehrwald/Tirol

St. Annakapelle, keine hl. Messe
von Nov. bis März, Info in Mitten-
wald: 0049/8823/936513

Gortipohl

Pfarrkirche St. Nikolaus,
Herz-Jesu-Freitag 17.00 Uhr

Innsbruck

Wallfahrtskirche zur Schmerzhaft-
ten Muttergottes, Mentlbergstr.,
sonn- u. feiertags 10.00 Uhr, Info
in Mittenwald: 0049/8823/936513

Linz

Wiener Straße 262a, 4030 Linz,
P. Zimmer, P. Schmidt, Tel. 0732/
943472, Minoritenkirche, Kloster-
straße, sonn- u. feiertags Hochamt
8.30 u. 10.30 Uhr, tägl. 8.30 Uhr,
Mo./Di./Mi. zusätzl. 18.00 Uhr

Rankweil

Treietstraße 18, 1. u. 3. Mo. nach
Herz-Jesu-Freitag 18.30 Uhr,
Info: P. Kaufmann, 0664/4150391

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Schumacher, P. Paul,
Kpl. Kretschmar Tel. 0662/875208
St. Sebastian, So. 9.30 Uhr Hoch-
amt, Mo. bis Sa. 18.00 Uhr

Schardenberg

Pfarrkirche, 4784 Schardenberg,
Erster So. im Monat 19.30 Uhr,
Info in Linz: Tel. 0732/943472

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neu-
gasse 13/4, 1050 Wien,
P. Graf, P. Bücker, Tel. 01/5058341
Kapuzinerkirche, Tegetthoffstr./
Neuer Markt, sonn- u. feiertags
18.00 Uhr, werktags 8.00 Uhr
Pfarrkirche St. Peter und Paul,
Apostelgasse 1, 1030 Wien,
So. 10.30 Uhr, Mo.+Do. 18.00 Uhr
in der Hauskapelle

ITALIEN/SÜDTIROL

Bozen

Deutschordenskirche St. Georg,
Weggensteinstraße 14, jeweils
3. So. im Monat um 18.00 Uhr,
Information in Mittenwald (D):
Tel. 0049 (0) 8823/93 65 13

Brixen/Zinggen

Kirche Mariahilf, 4. Sonntag im
Monat um 18.00 Uhr, Info in
Mittenwald: 0049/8823/936513

NIEDERLANDE

Amsterdam

Amstelveensweg 161,
1075 XA Amsterdam, P. Knudsen,
Tel. 0031 20 6629470,
Sint-Agneskerk, So.11.00 Uhr,
Di.-Sa. 11.00 Uhr



Der heilige Franz von Paola

Der heilige Asket und Einsiedler aus Kalabrien gründete den Orden der Mindesten Brüder, auch Minimien oder Paulaner genannt. Später war er auch als Wundertäter bekannt.

Geburt und erste Jahre im Kloster

Der heilige Franz von Paola wurde am 27. März 1416 in Paola in Kalabrien geboren. Franz' Eltern hatten zuvor wegen drohender Kinderlosigkeit zum hl. Franz von Assisi gebetet. Da ihr Gebet erhört wurde, schickten sie ihren Sohn zum Dank bereits im Alter von 13 Jahren in ein Franziskanerkloster.

Einsiedelei und Klostergründung

Zwei Jahre später zog sich der nunmehr Fünfzehnjährige von dort aus in die Einsamkeit zurück, um ein äußerst strenges und entbehrungsreiches Leben als Einsiedler zu führen. Bald wurde die Höhle des jungen Mannes allerdings entdeckt und es sammelten sich um ihn immer mehr Gleichgesinnte, die sich von seiner Ausstrahlung und asketischen Lebensweise angezogen fühlten. Da die Zahl der neuen Eremiten von Jahr zu Jahr größer wurde, gingen Franz und die Mitglieder seiner Gemeinschaft schließlich zu einem klösterlichen Leben über und errichteten 1454 in der nahegelegenen Stadt Cosenza das erste Kloster. Diese Klostergründung war der Beginn des Ordens der Mindesten Brüder, dem bald weitere Gründungen folgten.

Strenge Askese und Wunderheilungen

Als Ordensgründer verpflichtete Franz seine Mitbrüder unter anderem dazu, in strenger Askese das ganze Jahr über nur Fastenspeisen zu sich zu nehmen. Auch Kasteiungen aller Art gehörten zur Lebensweise der Minimien. Im Laufe der Jahre wirkte Franz auch zahlreiche Wunder, wie Heilungen oder Totenerweckungen, was sich weit über Kalabrien hinaus herumsprach.

Berufung an den französischen Königshof

Infolgedessen ließ der französische König Ludwig XI. 1482 über Papst Sixtus IV. Franz an sein Krankenbett in Plessis-lès-Tours bitten. Er versprach sich von dem als Wunderheiler bekannten Mönch die Heilung seiner Krankheiten. Diese konnte ihm Franz zwar nicht bieten, jedoch erleichterte er als Beichtvater dem Herrscher das Gewissen und bereitete ihn auf eine gute Sterbestunde vor. Ludwigs Nachfolger auf dem Thron, sein Sohn mit dem Namen Karl VIII. wollte auf die Dienste des heiligmäßigen Mannes nicht verzichten und gewann ihn als treuen Ratgeber für die folgenden 25 Jahre.

Die letzten Jahre im Kloster

Er ließ ihm in Plessis-lès-Tours ein Kloster errichten, in dem Franz bis zu seinem Tod am 2. April 1507 lebte. Wie es heißt, wurde das Gesicht seines daselbst beigesetzten Leichnams nach einer Öffnung des Grabes unverwest vorgefunden. Seine Gebeine wurden in den bald darauf folgenden Hugenottenkriegen dann allerdings verbrannt. Die Heiligsprechung des Franz von Paola erfolgte 1519 durch Papst Leo X. Wir begehen seinen Festtag am 2. April.